

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Die Entwicklung des Ich	
Omar Adam Ayaita, David Johannes Hawellek, Aiste Jusyte, Anne Lohse, Torben Ott	1
I. Einleitung	1
II. Modell vom Ich	4
1. Stufe: System mit Intentionalität	4
1.1. Prinzip	4
1.2. Intentionalität: Beschreibung und Definition	4
1.3. Fallstricke	6
1.4. Messung	6
1.5. Beispiele aus Phylogenese	8
1.6. Beispiele aus Ontogenese	9
1.7. Beispiele aus der Hirnforschung	10
2. Stufe: System mit Ich-Begriff = Ich	11
2.1. Prinzip	11
2.2. Ich-Begriff: Beschreibung und Definition	12
2.3. Fallstricke	13
2.4. Messung: Mirror Self-Recognition	14
2.5. Beispiele aus Phylogenese	16
2.6. Beispiele aus Ontogenese	17
2.7. Alternative Messmethoden	18
2.8. Neuronale Korrelate	18
3. Stufe: Ich mit Theory of Mind	19
3.1. Prinzip: Begriffe von mentalen Zuständen	19
3.2. Theory of Mind: Definition und Beschreibung	20
3.3. Beispiele aus Phylogenese	22

3.4.	Beispiele aus Ontogenese.	24
3.5.	Befunde aus der Hirnforschung	25
4.	Stufe: Ausgedehntes Ich	26
4.1.	Prinzip	26
4.2.	Beschreibung und Definition	27
4.3.	Vorläufer des TES aus der Philosophie (Aristoteles, Locke)	29
4.4.	Messung: Delayed Self Recognition und Belohnungsaufschub	29
4.5.	Weitere Ausdehnung des Ich: Social Identity Theory	30
5.	Rückwirkungen des Ich auf basale Prozesse.	33
5.1.	Das dynamische Ich: Rückschleifen und Interaktionen	33
5.2.	Beispiele aus der Gedächtnisforschung.	33
5.3.	Beispiele aus der Schmerzforschung.	34
6.	Zusammenfassung.	35
III.	Ausblick	36
1.	Definition von ›Intentionalität‹	36
2.	Entstehung des Ich-Begriffs	37
3.	Die Rolle der Phänomenalität	40
3.1.	Argumente für eine schwache Rolle der Phänomenalität	40
3.2.	Überlegungen und Erkenntnisse aus der Hirnforschung	41
4.	Zusammenhang zwischen der Entwicklung des Ich und Sprache	43
5.	Schlusswort und Danksagung	45
	Literatur	45
Flow		
	Jordi Mora, Andreas Naros, Rhea Cornely	53
I.	Flow – Kriterien und Bedingungen	53
1.	Flow und Glück	55
2.	Ähnliche Theorien.	56
3.	Neurologische Grundlagen für Flow	58
4.	Flow und Musik	59

II.	Flow in neuropsychologischer Betrachtung	59
1.	Aufmerksamkeit und Flow	60
2.	Schlussfolgerung	61
3.	Erscheinungsformen	61
3.1.	»Selbst«	61
3.2.	Zeitwahrnehmung	62
4.	Schlussfolgerung	63
4.1.	Flow -Nachweis.	63
4.2.	Kritik	64
4.3.	Fazit	64
III.	Flow und Musik	65
1.	Kontrolle	66
2.	Kontrollabgabe	66
3.	Aufmerksamkeit	67
4.	Zeitbewusstsein	67
5.	Zusammenfassung.	67
6.	Philosophischer Kontext	68
IV.	Studie	68
1.	Ergebnisse	69
2.	Diskussion der Ergebnisse.	71
V.	Fazit	72
	Literatur	73
	»Lügen« – der Mensch als handelndes Wesen zwischen Natur und Kultur?	
	Frauke Buscher, Tim Fieblinger, Silke Klamer, Julia Maier, Eva Stückel	75
I.	»Lügen« einmal anders betrachtet	75

II.	Einheitliche Uneinheitlichkeit: Kulturelle Konzepte von Lügen.	76
III.	»Lügen ist ...« – eine »unmoralische« Definition als Fundament der interdisziplinären Betrachtung	81
IV.	Aussagen mit Lügenpotential?! – Formale Betrachtung der Lüge . . .	88
V.	»Homo sapiens mentiens«? Oder: können auch Tiere lügen?	93
VI.	Was die Lügenwelt im Innersten zusammenhält – Kognition und Neuroanatomie	98
VII.	Zur Rolle der ontogenetischen Entwicklung	103
VIII.	Fazit	112
IX.	Anhang	113
	1. Die Studie	113
	2. Die Befragten	113
	3. Problematik	114
	4. Auswertung der Ergebnisse	114
	Literatur	114
Raum und Raumkonzepte		
	Jan-Benedikt Kersting, Alexander Opitz, Wiebke Schick, Aleksandar Jovalekic, Carolin Ruf, Gregor Hochstetter	119
I.	Einleitung	119
II.	Philosophie und Raum	120
	1. Einleitung	120
	2. Protagoras und Tarski	122
	3. Mach und Schlick	123

4. Neuzeitlicher Rationalismus und Empirismus	126
5. Kants Kritik der reinen Vernunft.	127
6. Schlussbetrachtung	130
7. Zusammenfassung.	130
III. Physik und Raum	131
IV. Wo bin ich? – Biologie und Raum	134
1. Warum interessieren sich Wissenschaftler überhaupt für Navigation?. .	137
2. Was Tiere uns gelehrt haben	138
3. Wo steht der Mensch im Vergleich zu den beschriebenen Tieren?	140
4. Neuronale Grundlage der Orientierung/Navigation	140
V. Macht und Grenzen des Wortes – die Interaktionen von Sprache und Raumwahrnehmung	143
1. Sprachliche Repräsentation des Raumes	143
2. Vom Einfluss der Sprache	145
3. Diskussion: Wie viele Bezugsrahmen braucht der Mensch?	147
4. Die Macht von Worten und das »Gedanken-Priming«	149
VI. Eigene Untersuchung zum Zusammenhang von Sprache und Raum- wahrnehmung.	150
1. These	152
2. Methode	152
3. Ergebnisse	154
4. Diskussion.	157
VII. Filmischer Raum	158
1. Einleitung	158
2. Auf dem Weg zum filmischen Raum – der soziologische Raumbegriff als Ausgangspunkt.	159
3. Vorüberlegungen zur Einführung des Begriffs des filmischen Raums . .	161

4. Filmgestaltung und Wahrnehmungssituation – Inszenierung der Orte der Filmhandlung	162
5. Konstruktion des filmischen Raums durch den Betrachter	164
6. Schlussbetrachtung	166
VIII. Abschlussbetrachtung	167
Literatur	168
 Kulturelles Gedächtnis – Eine interdisziplinäre Annäherung	
Julius Alves, Axel Michael Burger, Jaqueline Flack, Sarah Mayer	173
I. Einleitung	173
II. Klärung des Begriffs ›kulturelles Gedächtnis‹	174
1. Überlegungen zum Kulturbegriff	174
1.1. Kultur als Problem, Anspruch im Rahmen dieser Arbeit.	174
1.2. Wesentliche Kulturmomente anhand der Etymologie	174
1.3. Abgrenzung zu summarisch-deskriptiven Kulturbegriffen	177
1.4. Plausibilisierung	178
1.4.1. Alltagsbedeutung	178
1.4.2. Mögliche Missverständnisse	179
2. Individuelle und kollektive Gedächtnisse: Warum ›kulturelles Gedächtnis‹ keine Metapher ist.	180
2.1. Wann liegt ein Gedächtnisphänomen vor?	181
2.2. Die Bedeutung (externer) Gedächtnisspuren für Gedächtnisphänomene 183	
2.3. Transaktive Gedächtnisse	185
2.4. Wir-Erinnerungen als Phänomen kollektiver Gedächtnisse.	186
2.5. Fazit	187
3. Kulturelles Gedächtnis als besonderes kollektives Gedächtnis.	187
3.1. Kulturelles Gedächtnis als Speicher- und Funktionsgedächtnis.	188

III. Anwendungsgebiete und Beispiele	190
1. Zur Sprache als Speicherungs- und Tradierungssystem kulturellen Wissens 190	
1.1. Sprache als Speichermedium kulturellen Wissens	190
1.2. Zum Verhältnis von Schrift und kulturellem Gedächtnis	192
1.3. Zur identitätsstiftenden Funktion literarischer Texte	194
1.4. Zum Potential literaturwissenschaftlicher Gedächtnisforschung. .	195
2. Die revolutionäre Mythomotorik des kulturellen Gedächtnisses am Bei- spiel der islamischen Revolution im Iran	196
2.1. Einleitung	196
2.2. Hannah Arendts Ideal des öffentlichen Raumes	197
2.2.1. Handeln als politische Tätigkeit	197
2.2.2. Macht, Gewalt und öffentlicher Raum	198
2.3. Heiße und kalte Gesellschaften	200
2.4. Fallbeispiel	202
2.4.1. Politik und Religion: eine Hassliebe	202
2.4.2. Legitimation der Pahlawi-Schahs und Auswirkungen der Modernisierungspolitik.	204
2.4.3. Machtergreifung der IranerInnen, Khomeini und revolu- tionäre Mythomotorik	205
2.5. Fazit	207
IV. Abschließende Bemerkungen	207
Literatur	208
Autorenregister.	211
Abbildungsverzeichnis	212